

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 110.

Neuenbürg, Samstag den 14. September

1878.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Forstamt Altenstarg.
Revier Hoffiett.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 23. Septbr. d. J.
von Vormittags 10 Uhr
an in der Sonne zu Achelberg aus den
Staatswaldungen: Mergelsberg, Fautsberg,
Burchardt, Wildbaderwand, Zumbobel und
Buchsrain:

85 Derbstangen 7—13 m lang, 155
Reisstangen 5—7 m lang, 370 Flock-
wieden; ferner Buchenholz: 2 Am.
Scheiter, 18 Prügel, 234 Reisprügel.
Nadelholz: 243 Am. Scheiter, 375
Prügel, 110 Anbruch und 612 Reis-
prügel.

Revier Sangerbrand.

Wiesen-Verpachtung.

Samstag den 21. September d. J.
Vormittags 7 Uhr

werden auf der Revieramtskanzlei die herr-
schaftlichen Kühleleswiesen Parzelle
376, 378 und 380 der Markung Schöm-
berg mit zus. 1 ha 72 a 46 qm. wieder
auf 8 Jahre verpachtet.

R. Revieramt.

Revier Hirsau.

Stammholz-Verkauf.

Donnerstag den 19. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Calw aus Wecken-
hardt:

167 Stück Nadelholz: Langholz, 149
Stück Sägholz mit 134 und 75 Fm.

Gestorben im Monat Septbr. 1878:

von Neuenbürg:

Schall, Joseph, Ivier,
Gehle, J. M., Kunstmühlebesitzer;

von Arnbad:

König, Johann Jakob, Schuster,
Wolfinger, Georg Jakob;

von Birlensfeld:

Bechtold, Georg Christoph, Weber,
Ayas, Joh. Peter, Mehner,
Bester, Joh. Christian, Steinhauer;

von Conweiler:

Jäck, Mich., Siebmachers Wittb.;

von Engelsbrand:

Weiß, Andreas, Schreiner,
Zoll, Konrad, Schreiner;

von Feldbrennach:

Böhlinger, Dorothea, led.;

von Obernhäusen:

Fieb, Joh. Mich., Bauer,
Herrmann, Andreas, Bauers Frau;

von Gräfenhausen:

Hartmann, Ernst, Sensenschmieds Frau;

von Salmbach:

Freihofcr Christiane, led.

J. V.

R. Gerichts Notariat Neuenbürg.

Privatnachrichten.

Wildbad.

Wollene Strickgarne

in reicher Auswahl, empfiehlt

Friedr. Keim.

Calmbach.

Einen tüchtigen

Knecht

zu zwei Pferden, suchen zu sofortigem
Eintritt

Ernst & Chr. Rau.

J. Thannmühle.

Neuenbürg.

Aus einer Pfllegschaft werden

Pfandscheine

über M 430 und M 471 gegen baar
anzulegen gesucht.

Näheres bei

Carl Mahler.

Neuenbürg.

Eine schöne Auswahl

Filz-Hüte,

neuester Façon, hat um den Fabrikpreis
zu verkaufen.

August Wüst, Hutmacher.

Am nächsten Donnerstag den 19. Sep-
tember bringen wir

Bieh

in den „grünen Hof“ nach Gräfen-
hausen.

Gebrüder Dreifuss.

Calmbach.

Am Samstag den 21. d. Mts.

(Matthäus-Feiertag)

Mittags 1 Uhr

wird die

Beisuh

von circa 1.200 Am. tannen

Brennholz

aus den Abtheilungen Zumbobel, Buchrain,
Mühlhalbe und andere des Reviers Hoffiett
bei Unterzeichnetem im Abstreich vergeben
und ertheilt nähere Auskunft

Fr. Barth J. Waldhorn,

Neuenbürg.

Unterzeichneter verkauft 20 Hektoliter

rothen Wein,

wird aber nur von 50 Liter aufwärts
abgegeben.

Ernst Schall,

Güterbeförderer.

Neuenbürg.

E. Weik, Uhrmacher

empfiehlt eine große Auswahl
Regulateure, Wand- und Taschen-
Uhren, Kukukuhren, Wetter-
häuschen, Uhrketten etc.

unter Garantie zu den billigsten Preisen.

Ratenzahlung.



Neuenbürg.

Wollprekttücher

hänfene, jeder Größe, empfiehlt

Wm. G. Blaiich,

Seiler.

Neuenbürg.

2 Schienenherde, worunter 1 für
eine Wirthschaft,

2 kleinere eiserne Herde,

4 Saulenöfen, 2 Ovalöfen,

1 Plattenofen mit 3 Oberöfen,

Kunsthäfen und Brillen

hat zu verkaufen

Schwizgäbele.



Neuenbürg.

Zur Feier unserer

Hochzeit

am **Donnerstag den 19. d. Mts.**

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte in das

Gasthaus zur Sonne

(vormals Krone)

ergebenst ein.

Albert Weik,
Caroline Gerne,
aus Cannstatt.

Gräfenhausen.
450 Mark
werden gegen gefegl. Sicherheit bei der
Kirchenpflege ausgeliehen.
Stiftungspfleger
Schumacher.

Neuenbürg.
Heute Samstag
Mielesuppe
mit neuem Sauerkraut
bei D. Günthe zur Linde.

Ein braves
Kindsmädchen
wird auf Michaeli gesucht.
Von wem? laßt die Expedition.

Seit 10 bis 12 Jahren
litt ich während des Winters und im
Frühjahre an ganz heftigem Husten und
Asthma, und bin ich nur durch den Gebrauch
des weißen
Brust-Syrups
von G. A. W. Mayer in Breslau jedes-
mal vollständig geheilt worden, welches
ich hiermit der Wahrheit gemäß bescheinige.
Hessen bei Hamm in Westfalen.
H. Klaes, Wählenbesitzer.
Echt zu haben bei
Carl Bügenstein, Neuenbürg.
Paul Hagmayer, Wildbad.

Neuenbürg.
Frucht - Branntweine
in reiner vorzüglicher Waare
pr. Liter 40, 50 und 60 Pf.
empfiehlt
Carl Bügenstein.

Neuenbürg.
Einige Wagen
Dung
verkauft
J. Reister.

Liederkranz
Heute 7 1/2 Uhr.
Vollzähliges Erscheinen heute sehr not-
wendig.

Sieben erschien:
„Erfolgreichste Behandlung der
Schwinducht
durch einfache aber bewährte Mittel.“
— Preis 30 S. — Kranke, welche glau-
ben an dieser gefährlichen Krankheit zu lei-
den, wollen nicht veräumen sich obiges Buch
anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und,
soweit noch möglich, auch die ersehnte
Heilung, wie die zahlreichen darin ab-
gedruckten Dankschreiben beweisen.
Vorrätig in der Forn'schen Buch-
handlung in Biberach, welche auch
dasselbe gegen Einsendung von 35 Pf.
franko per Post überall hin versendet.

Loose
des landwirtschaftlichen Bezirks- und Ge-
werbe-Vereins Ehingen a. D.
Ziehung Ende September;
zu haben à 50 S bei
Jaf. Mech.

Kronik.
Deutschland.
Wie sehr sich das Allgemeinbefinden
des Kaisers nach dem Kurzgebrauch in
Teplitz und Gastein gebessert hat, davon
gibt die bestimmte Mittheilung Zeugnis,
daß der Kaiser die große Parade bei den
heftigen Manövern zu Pferde, nicht, wie
anfänglich die Aerzte zur Bedingung ge-
macht hatten, vom Wagen aus abnehmen
will. Freilich wird der hohe Herr vorher
erst einige Reitübungen im Park von Wil-
helmshöhe anstellen, da er jetzt über ein
Vierteljahr lang nicht hat zu Pferde steigen
können. Um die Beweglichkeit des bei dem
Mordveruche hauptsächlich betroffenen Ar-
mes zu heben, wollen die Aerzte jetzt Elek-
trizität anwenden.

Berlin, 11. Sept. In der heuti-
gen Sitzung des Reichstages wurde die
Wahl des Präsidiums vorgenommen. Ab-
gegeben wurden 359 Stimmen, davon er-
hielt v. Forderbeck 240, v. Frandenstein
114. Somit ist v. Forderbeck zum Prä-
sidenten gewählt; derselbe erklärte unter
dem Ausdruck seines Dankes die Annahme
der Wahl. Es folgte hierauf die Wahl
des ersten Vizepräsidenten. Dabei wurden
359 Stimmen abgegeben; es erhielten v.
Stauffenberg (nat. lib.) 125, v. Franken-

stein (Centrum) 119, v. Seydewitz (deutsch-
son.) 115; da also keiner die absolute
Majorität erhalten hatte, so fand zwischen
diesen drei Kandidaten eine engere Wahl
statt. Die Stichwahl ergab 129 Stimmen
für v. Stauffenberg, 121 für v. Franken-
stein und 111 für v. Seydewitz. Die weitere
Stichwahl zwischen den beiden Ersteren er-
gab 175 Stimmen für v. Stauffenberg und
142 für v. Frandenstein; 33 Zettel waren
unbeschrieben. Sonach ist Stauffenberg
gewählt. Zum zweiten Vizepräsidenten
wurde mit 212 von 335 Stimmen Fürst
Hohenlohe Langenburg gewählt; 117 Zettel
waren unbeschrieben.

Noch nie hat die Präsidentenwahl so
viel von sich reden gemacht, als diesmal,
wo durch sie die veränderte Physiognomie
des Reichstags sofort deutlich zum Aus-
druck kommen sollte. Es blieb beim Alten:
das Präsidium führt wie früher v. Forden-
beck; erster Vizepräsident ist Febr. v. Stauf-
fenberg, zweiter Vizepräsident der Fürst von
Hohenlohe Langenburg (Deutsche Reichsp.)
Centrum, Deutschkonservative und Fortschritt
sind leer bei dieser Vertheilung der Rollen
ausgegangen.

Daß das Centrum, obgleich die stärkste
Partei im Reichstag, bei den Präsidenten-
wahlen übergangen wurde, erklärt sich aus
der ganzen Haltung desselben, nicht bloß
bei den Wahlen, wo es an mehreren Orten
Wahlbündnisse mit den Sozialdemokraten
abschloß, sondern auch im Reichstag selbst,
wo es sich seit 7 Jahren als eine dem
thatsächlichen Reichsbestande des deutschen
Reiches feindlich gegenüberstehende Partei
gezeigt hat.

Die „Begründung“ des Gesetzentwurfs
wegen die gemeingefährlichen Be-
strebungen der Socialdemo-
kratie ist reichhaltiger und eingehender
ausgefallen, als in der entsprechenden Vor-
lage der letzten Session. Namentlich die
große Gefahr der socialdemokratischen Be-
wegung ist durch nähere Ausführung und
Beifügung thatsächlicher Beweisstücke in
einer der außerordentlichen Tragweite des
Gesetzes besser entsprechenden Weise beleuch-
tet. Ueber die eminente Gefahr der social-
demokratischen Agitation für die bestehende
Staats- und Gesellschaftsordnung herrichte
schon im vorigen Reichstage keine Meinungs-
verschiedenheit. Was damals nicht zu er-
reichen war, war die Verständigung über
die zweckmäßigste Weise der Bekämpfung
der Gefahr. Der jetzt vorliegende Geset-
entwurf beansprucht nicht, die Heilung des
Uebels in sich zu tragen; er soll nach der
Erklärung der Motive nur die Vorbeding-
ung für die Heilung des Uebels bringen,
nämlich einer Agitation, welche sich als
„ein fortgesetzter Appell an die Gewalt und
an die Leidenschaft der Menge, um die
staatliche und gesellschaftliche Ordnung um-
zustürzen“, charakterisirt, die Mittel zu ihrer
Ausbreitung auf gesetzlichem Wege entziehen.
Diese Absicht darf ohne Zweifel auf die
Billigung Aller rechnen, welche in der Au-
rechtbaltung der bestehenden Staats- und
Gesellschaftsordnung eine Nothwendigkeit
für eine fernere erprießliche Entwicklung
des Menschengeschlechts erblicken.

Berlin. Der Attentäter Karl
Eduard Nobiling ist am Dienstag



Nachmittag 3 Uhr in der hiesigen Stadtvoigtei gestorben. Längere Zeit hatte es den Anschein gehabt, als ob sein Zustand einer Besserung entgegengehe. Andererseits wurde jedoch die Gefahr, in welcher der Kranke schwelte, nicht verkannt. Am Dienstag Mittag 12 Uhr erklärten die Gefängnisärzte, daß derselbe nur noch wenige Stunden zu leben habe. Die Mutter Nobiling's wurde jetzt eiligst durch einen Boten herbeigeholt und blieb an dem Sterbelager ihres Sohnes, bis dieser seinen Geist aufgegeben hatte. So weit wir unterrichtet sind, ist Nobiling ohne Geständniß aus der Welt geschieden. Die Mutter, über die der Verstorbene so unendlich viel Herzeleid gebracht hatte, schien sehr gefaßt. — Nobiling ist in Folge von Blutvergiftung, d. h. an Vereiterung, wie angenommen wird, gestorben.

Vom 1. Oktober ab werden für den Verkehr im Weltpostverein besondere, mit einem Frankostempel von 10 Pfg. versehene Weltpostkarten eingeführt, welche bei sämmtlichen Reichspostanstalten für den Stempelwerth verkauft werden. Diese Karten sind für Mittheilungen nach allen denjenigen Ländern verwendbar, wohin das Porto für den gewöhnlichen frankirten Brief 20 Pfg. beträgt. Im Verkehr mit solchen Ländern, wohin ein Briefportosaß von 40 Pfg. zur Anwendung kommt, können die neuen Postkarten dagegen nur nach vorgängiger Vervollständigung des Werthbetrages des Stempels auf 20 Pfg. benutzt werden. Unfrankirte oder unzureichend frankirte Postkarten gelangen nicht zur Abendung. Andere als von der Reichspostverwaltung ausgegebene und unmittelbar mit dem Frankostempel versehene Postkarten werden im internationalen Verkehr zur Postbeförderung nicht zugelassen.

Württemberg.

Stuttgart, 12. Sept. Anlässlich des Geburtsfestes Ihrer Majestät hat der König einer größeren Anzahl Straßgefänger und Verurtheilter Begnadigung zu Theil werden lassen und die unentgeltliche Speisung der unbemittelten Besucher der beiden Volkstüchen in Stuttgart angeordnet.

Stuttgart, 10. September. Die Stadt Stuttgart hatte laut neuestem Nachweis der Bevölkerungsvorgänge der Residenz pro 1. Juli 1878 eine Bevölkerungszahl von 104386 Einwohnern (3678 Militärpersonen einbegriffen.)

Stuttgart. Falsche Einmarkstücke. (Warnung). Gegenwärtig kursiren hier falsche Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1874 und dem Münzzeichen Berlin. Diefelben sind aus Pappdeckel so ungemein täuschend nachgeahmt, daß sie, auf dem Tisch vorgezählt, unmöglich vom Silber unterschieden werden können. (N. L.)

Obst- und Kartoffelmarkt vom 12. Sept. Wilhelmplatz: Mohobst, Zufuhr 400 Säcke, Preis pro Zentner 3 M 70 S; Verkauf langsam. — Leonhardsplatz; Kartoffelmarkt: Zutrüb 300 Säcke, Preis pro 100 Kilo 7 M 20 S; Verkauf langsam.

Heilbronn, 10. Sept. (Kartoffel- und Obstmarkt). Auf dem heute erstmals gehaltenen Markte stellten sich die Preise

bei den Kartoffeln auf M 3. 30 bis M 4. 80 pro Ztr. und bei Obst auf M 4 bis M 4. 50 pro Zentner.

Von der oberen Nagold, 9. Sept. Die Zahl der Hopfenproduzenten hat sich in Euenhausen auf 30 mit 32 Anlagen gesteigert. Nur wenige Anlagen lassen von einem ungünstigen Stande der Hopfen berichten und sind es nur diejenigen, die zu spät geschnitten wurden oder einer sorgfältigen Pflege ermangelten. Von Rost, Raupen und dergl. läßt sich nichts erblicken und so kann bei der in nächster Woche beginnenden Abnahme der Hopfen einer fast vollen und guten Ernte entgegengesehen werden. Auch in den umliegenden Gemeinden ist der Stand der Hopfenkulturen ein ähnlicher. (N. L.)

Neuenbürg. Nach dem Fahrplan hören die Sommer-Eilzüge der Enzba h n 140 und 139 Abgang Wildbad 11. 5, Neuenbürg 11. 24, Ankunft Pforzheim 11. 38 und Abgang Pforzheim 12. 33, Neuenbürg 12. 51, Ankunft Wildbad 1. 15, mit dem 15. September auf; ebenso werden die Züge 184 u. 181 der Nagoldba h n Abgang Pforzheim 9. 5, Unterreichenbach 9. 30, Ankunft Calw 10. Vorm. Abgang Calw 2. 5, Unterreichenbach 2. 35, Ankunft Pforzheim 2. 58 Nachm. mit dem 15. September eingestellt.

A u s l a n d.

Wie kaum in einem andern Lande, haben in Italien die Arbeitsstellungen in diesem Jahre in bedenklicher Weise sich vermehrt. Bei allen diesen Strikes macht sich eine Art von gut angelegter Organisation bemerkbar, und es scheint, daß die Agenten der Internationale nicht erfolglos die Arbeiterbevölkerung in Italien aufgehetzt haben. Wie sehr diese revolutionäre Gesellschaft das Terrain für ihre Bestrebungen bearbeitet, beweist der Umstand, daß dieselbe ihr Augenmerk auch auf die Armee bereits gerichtet hat und in den Reihen derselben Proselyten zu machen sucht.

Der in Paris lebende deutsche Socialdemokrat und Schriftsteller Karl Hirsch ist am 7. früh 5 Uhr in seiner Wohnung verhaftet und eine Hausdurchsuchung bei ihm abgehalten worden. Die bei demselben aufgefundenen Papiere sind sehr wichtig.

Philadelphia. (Fürchtbare Pulver-Explosion.) Am 17. August Nachmittags, schlug ein Blitzstrahl in das Pulverfabrik-Gebäude der Herren Weddy und Comp. in Pottsville, Pennsilvanien, in welchem sich 30,000 Pfund Pulver und Dynamit befanden. Die ganze Stadt wurde von der gewaltigen Explosion wie durch ein Erdbeben erschüttert. Von der Fabrik, welche ein aus Eisen und Stein äußerst solid gemauertes Gebäude war, blieb nicht bloß keine Spur übrig, auch der Boden, auf welchem sie stand, wurde in einem Umkreise von einer Viertelmeile (englisch) völlig aufgewühlt. Große Bäume wurden wie Zündhölzchen gebrochen, naheliegende Häuser buchstäblich weggeblasen. Steine von bedeutendem Gewichte wurden nach allen Richtungen in große Entfernung geschleudert. Eine halbe Meile von dem Schauplatz der Katastrophe entfernt wurden

mehrere Personen auf der Straße zu Boden oder aus ihren Wagen geworfen. Selbst in Tamaqua, das 17 Meilen entfernt ist, konnte man die Erschütterung wahrnehmen; auch wurden dort mehrere Häuser beschädigt. Die Zahl der diesem Unlück zum Opfer gefallenen Personen ließ sich bisher noch nicht ermitteln. Man nimmt an, daß ungefähr 30 Wohnhäuser zerstört und deren Bewohner zum überwiegendsten Theile getödtet oder schwer verwundet wurden. Möbel von großem Gewichte, Canape's, Piano's, Deien wurden meilenweit fortgeschleudert. In einem, etwa eine halbe Meile von dem Unglücksorte entfernten Waldchen war eine lustige Gesellschaft junger Leute eben im Begriffe, ihre Mahlzeit im Grünen einzunehmen, als sie von einem Hagel von Steintrümmern, Holz- und Eisenfragmenten der zerstörten Manufaktur überschüttet wurden. Einem Knaben wurde der Kopf eingeschlagen, ein Mann bekam ein Projectil in den Rücken, das ihm das Rückgrat zerschmetterte. Zwei anderen Männern wurden die Beine abgeschlagen, einem jungen Mädchen ein Fuß zermalmt. In der Nähe von Millersville fiel ein Stein auf ein Pferd, das vor einen Wagen gespannt war, in welchem zwei Damen saßen; das Pferd wurde getödtet, die beiden Damen blieben unverletzt.

Die Straußenzucht im Kaplande hat in den letzten 20 Jahren einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen und ein großer Theil der in Europa verbrauchten Federn verdankt seinen Ursprung jetzt nicht mehr der Jagd, sondern der Zucht dieses Riesenvogels. Noch im Jahr 1865 gab es in der Kapkolonie nur 80 zahme Strauße im Besiz von 10 Farmern; bis zum Jahr 1875 ist die Zahl auf 32,247 gestiegen. Da jeder ausgewachsene Vogel im Durchschnitt jährlich etwa 100 Federn erster Qualität (= 1 Pfund) gibt, deren jede am Produktionsort (Port Elisabeth) etwa 10 M., auf dem europäischen Markte aber meist das Doppelte kostet, so ist die Straußenzucht, welche bei geeigneten geographischen und klimatischen Verhältnissen keine übermäßigen Schwierigkeiten bietet, überaus lohnend.

Miszellen.

Die Tochter des Ostfriesen.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Aber ich kann den Gedanken nicht ertragen, Sie dem sichern Tode geweiht zu sehen, Theba!“ rief Adalbert außer sich vor Schmerz. „Sie lieben mich nicht und wollen für mich sterben — lieber mögen die Franzosen mein Leben hinnehmen, wenn ich Sie nur arrettet weiß. Theba!“ setzte er leidenschaftlich hinzu, „ich will's ertragen, daß Sie mich verachten, mich Ihrer Liebe unwerth halten, will's mit dem Tode büßen, daß ich übermüthig gewähnt, auch Sie als eine gewöhnliche Beute zu erringen, aber Ihr Opfer kann ich nicht annehmen, ich müßte mich selber verachten, als ein elender Feigling, der ich doch nicht bin.“



„Mein Gott!“ klagte Theba verzweiflungsvoll, „die Zeit verrinnt, die Küstenwache, welche dort noch sucht, wird bald hier sein —“

„Mögen die Hächer kommen, ich werde keine Flucht mehr versuchen, keinen Widerstand leisten,“ sprach Adalbert traurig, aber fest, „diese letzte Demüthigung hat meinen Stolz, meine Hoffnung gebrochen, nur die Liebe darf ein solches Opfer geben und annehmen, nur sie allein darf es fordern, vereint zu leiden und zu sterben, Sie aber lieben mich nicht, Theba! Wie könnte ich Ihrem Mitleid ein Leben verdanken, das jetzt keinen Werth mehr für mich hat?“

„Wollen Sie mich wahnsinnig machen?“ rief Theba außer sich, „gilt die Menschenliebe nichts in ihren Augen?“

O gewiß, nur nicht in unserm Falle, Theba! Ihre Menschenliebe heißt meine Demüthigung. Sie wollen Kohlen auf mein Haupt sammeln, aber diese Kohlen verbrennen mir das Herz, welches zum ersten Male empfunden, was verschmähte Liebe heißt. Sie rächen sich durch eine Großmuth und Aufopferung, der ich Gefangenschaft und Tod vorziehe.“

Er machte bei diesen Worten eine Bewegung, wieder an den Strand zu springen.

„Adalbert!“ rief Theba mit ersticker Stimme, „soll ich allein sterben?“

Mit einem Sprunge befand sich der Baron wieder an ihrer Seite, daß der Kahn von der jähen Bewegung in ein heftiges Schwanken gerieth und beinahe Schiffer und Schifferin in die Tiefe gezogen hätte.

Theba fühlte sich leidenschaftlich umschlungen und geküßt.

„Du liebst mich,“ jubelte Adalbert mit lauter Stimme, „o Tod, wo ist Dein Schrecken jetzt? Ich fürchte nichts mehr, da mich die Liebe schützt und spottet der Macht meiner Feinde.“

Halbohnmächtig lag Theba an seiner Brust — doch nur eine Minute währte diese seltsame Selbstvergessenheit, denn schon nahte eine größere Gefahr, als Sturm und Wogen; — siegreich brach der Mond sich Bahn durch die dunklen Wolken und erhellte den schauerlichen Meerespfad, mit den grollenden Wellen, die sie durchklümpfen sollten.

Von drüben nahen auch schon die Verfolger, die ein Douanier, der Adalberts Stimme am Strande vernommen, eilig herbeigeholt hatte.

„Wir sind verloren!“ seufzte Theba, mit einem raschen Blick die Gefahr begreifend und sich hastig aus seinem Arm befreiend. „Vorwärts, mein Freund!“ setzte sie entschlossen hinzu, „ergreife die Ruder, während ich die Steuer regieren werde; hinter der Insel Spiekeroog kreuzen englische Kaperschiffe; dort bist Du in Sicherheit.“

Keine Silbe wurde jetzt mehr zwischen ihnen gewechselt, mit kräftiger Hand gebrauchte Adalbert die Ruder und vorwärts schoß das Schiffelein durch die brausende Fluth, von einem günstigen Winde getragen.

Die kühne Theba kannte das gefährliche Element und war mit dem Steuer so vertraut wie ein Schiffer, mochten die

Blitze sie auch noch immer umzucken und der Regen herabströmen, bald wurde es heiter am dunklen Firmament, die Wolken zerschalteten sich und des Mondes Silberglanz blitzte auf's Neue in den empörten Wogen, auf denen das Fahrzeug wie ein Geistesriff dahintanzte, bald verschlungen schier von der grollenden Fluth und bald wieder wie ein Vogel dahinschießend.

Am Strande stand der Franzose und tobt nach einem Kahn, um die Flüchtigen einzuholen. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß es Theba Harms war, welche in jenem Fahrzeug den Verfolgten, vielleicht gar ihren Geliebten retten wollte und schwur bei Himmel und Hölle, die Schuldigen zurückzuholen.

Die von dem Douanier aufgefangenen Worte mußten ihn allerdings in dieser Ueberzeugung bestärken, zumal er den Verdacht des Einverständnisses gefaßt hatte; als jedoch der Kahn endlich bereit war, die Verfolger aufzunehmen, da entstand erst die Frage, wer das Waagniß bestehen sollte.

„Vorwärts, Reno Focke!“ befahl der Lieutenant kurz, „Ihr führt den Kahn, zwei meiner Leute sollen Euch begleiten.“

Der Fischer erschrad, er sah sich im eigenen verrätherischen Neze gefangen und suchte allerlei Ausflüchte.

„Wer soll das Steuer führen, Herr Lieutenant?“ fragte er achselzuckend.

„Nun Ihr, wer wohl anders? — Ihr setzt ein Segel auf und werdet sie bald einholen.“

„Der Henker hole mich, wenn ich's thue,“ brummte Reno Focke, „die See geht hoch genug, um uns Alle zu begraben. Vielleicht sind sie's nicht einmal, Herr Lieutenant! und man setzt sein Leben umsonst auf's Spiel.“

„Hund! Du weigerst Dich?“ schrie der Franzose seinen Säbel ziehend, „augenblicklich in's Schiff oder ich durchbohre Dich!“

Der Fischer zuckte zusammen, seine Faust ballte sich ingrimmig, doch besann er sich eines Bessern, und machte sich schweigend daran, ein Segel aufzusetzen, worauf er kurz fragte: „Wer macht die Lustfahrt mit?“ (Fortsetzung folgt.)

Unlängst traf ein Soldat, welcher den ganzen Feldzug auf der Balkan-Halbinsel mitgemacht hatte und in die Heimath entlassen war, in der Nacht in seinem heimathlichen Dorfe in Rußland ein. Er klopfte an die Thür der Hütte seines Vaters und bat mit verstellter Stimme um ein Nachlager, da er erst am andern Tage sich den Seinigen zu erkennen geben wollte. Es wurde geöffnet und ihm ein Lager angewiesen. Auf die Frage woher er käme, erzählte der Soldat, immer mit verstellter Stimme und sein Gesicht nach Möglichkeit verbergend, er habe den Krieg mitgemacht und wolle jetzt, da er sich von seinem Solde, welcher ihm stets in Gold ausgezahlt worden sei, eine hübsche Summe zusammengeparat habe, sein heimathliches Dorf aufsuchen, um sich eine eigene Wirthschaft zu gründen. Diese Erzählung reizte die Habgier des Hauswirthes, welcher seinen Sohn in der That nicht erkannt hatte, und er beschloß mit seinem jüngeren Sohne, dem nach

Bruder des Soldaten, diesen zu ermorden und sich dessen Baarschaft zu bemächtigen. Das Vorhaben wurde ausgeführt. Einige Hiebe mit dem Beil genühten, um den arglos Schlafenden in den ewigen Schlaf zu versenken. Darauf schleppten die beiden Mörder die Leiche, nachdem sie dieselbe beraubt, auf den Hof, um sie zu verscharren. Wie groß aber war das Entsetzen, als sie in dem Ermordeten — der Eine seinen Sohn, der Andere seinen Bruder erkannten! — Ihr Entsetzen war so groß, daß sie sich sofort zum Gemeindegeldesten begaben und diesen ersuchten, sie als Mörder dem Gericht zu überliefern.

Wagen und Feldhuhn. Die „Köln. Ztg.“ schreibt aus Köln, 11. Sept.: In einer Jagd der Umgegend unserer Stadt schoß dieser Tage ein Jäger einem Pferde, das einen Wagen mit mehreren Personen über die Landstraße zog, eine Schrotladung in das Sattelzeug und verwundete gleichzeitig einen Insassen des Wagens an der Wange. Ob derselbe das Fuhrwerk für ein Feldhuhn gehalten, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Zur Nachachtung für alle Herrschaften, welche geneigt sind, aus Gutmüthigkeit schlechten Dienstboten gute Zeugnisse zu ertheilen, bringen wir den nachstehenden Fall zur Kenntniß. Ein Kaufmann in einer Provinzialhauptstadt hat die eben verfloßene Badefaison mit seiner Familie in Wiesbaden verlebt und seine Wohnung dem erst am 1. Juni d. J. zugezogenen Dienstmädchen überlassen. Bei der Zurückkunft der Familie war das Mädchen nicht mehr anwesend, vielmehr wurde constatirt, daß sie mit einem Geliebten davongegangen und Alles, was werthvoll und nicht beschwerlich beim Transport, aus dem Vermögen der Herrschaft hat mitgehen heißen. Die letztere klagte den etwa 1600 Mark betragenden Schaden gegen die frühere Herrschaft des Mädchens ein, weil dieselbe, obwohl der Grund der Entlassung Unehrlichkeit gewesen war, dem Mädchen dennoch in's Zeugniß geschrieben hatte: „Treu und zuverlässig.“ Das Gericht hat angenommen, daß diese Ausdrücke gleichbedeutend seien mit „ehrlich“, und da es glaubwürdig erscheinen muß, daß dieses Zeugniß hauptsächlich die zweite Herrschaft bewogen habe, den Dienstboten zu engagiren, wurde die erste Herrschaft zum vollen Ersatz des zugefügten Schadens verurtheilt.

Für Eisenbahnreisende. Das Formular, welches bei vermisstem Reisegepäck von den Eigenthümern zur Reklamation auszufüllen ist, lautet wie folgt: Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen. Formular für Reklamationen. . . . den . . . 187. Auf der Reise . . . nach . . . um . . . Abfahrt von . . . um Ankunft in . . . um . . . habe ich in dem Durchgangswagen Nr. . . . Eigenthumsbahn . . . Coupé . . . Klasse Duachstabe . . . in dem Wartesaal zu . . . folgenden Gegenstand (genaue Beschreibung) . . . zurückgelassen und ersuche um gefällige Recherche und Uebersendung um gefällige Recherche und Uebersendung (genaue Adresse und Wohnort).